

In den letzten Jahren wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß japanische Kunstgelehrte eine Fotoexpedition an den Bodensee schickten, um verlässliche Abbildungen der Fresken in die Hände zu bekommen. Man faßte bisher wohl Raum und Dekoration zusammen, aber es gab kaum Detailaufnahmen. Dies ist nun auch durch das Werk von Hecht, besonders seit 1955, in die Wege geleitet worden. Seither stellte aber der Verfasser auch fest, daß die Farbsubstanz immer matter geworden ist und daß bestimmte Details nicht mehr zu erkennen sind. Die Wandmalereien waren bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und zum Teil bis vor 30 Jahren unter Tünche verborgen, so blieben sie wenigstens erhalten, aber durch die Aufdeckung wurden sie atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt trotz der reinen Luft der wenig Industrie aufweisenden Gegend.

Ohne Zweifel darf die Veröffentlichung der beiden Hecht als Standardwerk angesehen werden, das noch für lange Zeit seinen Wert behalten wird. Gebhard Spahr OSB

KONRAD KUNZE: Himmel in Stein – Das Freiburger Münster. Vom Sinn mittelalterlicher Kirchenbauten. Freiburg i. Br.: Herder 1980. 120 S. 104 Abb. Kart. DM 26,80.

»Himmel in Stein« – der zunächst unverständliche Titel wird schon beim Lesen der ersten Kapitel des Buches inhaltlich gefüllt. Man wird informiert über die Bedeutung der Ausrichtung des Baus und des Grundrisses, über den tieferen Sinn des Gesamtbaus und seiner Zahlenverhältnisse und gewinnt langsam die Erkenntnis: nichts an den mittelalterlichen Kirchen ist zufällig oder rein bautechnisch bedingt.

Genau das ist die erklärte Absicht des Verfassers: den Sinn mittelalterlicher Kirchen aufzudecken, verständlich zu machen. »Die alten Kathedralen bringen uns in Verlegenheit: unübersahbar faszinieren sie den Blick – und sperren sich dem Verständnis« (S. 5). Das Buch soll keinen kunstgeschichtlichen Überblick über Bau- und Kunstgeschichte des Freiburger Münsters geben, sondern einen Zugang schaffen über die Bedeutung der Kirche in der damaligen Zeit. »Es möchte den ursprünglichen Sitz des Kirchengebäudes im Leben einer mittelalterlichen Stadt beschreiben und es vor dem Hintergrund damaliger Weltansicht und Denkweisen, Lehr- und Lebensformen wahrnehmen« (S. 5). »Dabei sollen die Ansichten und Anliegen, auf welche die Erbauer und Benutzer diese kolossalen Zeichen selbst bezogen haben wollten, weitgehend mit ihren eigenen Worten zur Sprache kommen« (ebd.). Der Verfasser belegt daher seine Interpretationen und Deutungen mit zahlreichen Zitaten von Theologen und Künstlern jener Zeit, Kirchenliedern oder Bibelstellen.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert, die jeweils wieder nach Sinnabschnitten in Kapitel eingeteilt sind. Der Leser wird über die Bedeutung des Gesamtbaus (I. Teil: »Das Schiff der Kirche und das Kirchenschiff. Zur Bedeutung des Gebäudes und seiner Dimensionen«), einzelner Bauteile (II. Teil: »Die Stützen der Kirche und der Eckstein. Zur Bedeutung von Teilen des Kirchengebäudes«) und der Ausstattung der Kirche (III. Teil: »Schrift für Analphabeten. Zur Ausstattung von Kirchengebäuden«) informiert. Im IV. Teil (»Das Heilige und das Profane – Der Mensch und seine Welt im Kirchengebäude«) werden Beispiele aus dem weltlichen Bereich, die am Kirchenbau sichtbar sind, aufgezeigt und erklärt (Zeit, Recht, Arbeit, Stifter und Baumeister, Gräber). Daran schließen sich eine Datentafel zum Freiburger Münster, ein Orientierungsplan und -register und ein Namen- und Sachregister an, die dem Leser geschichtliche Daten im Überblick bieten, sowie eine Zuordnung der Kunstwerke zum Gebäude ermöglichen.

»Warum hat der Turm ein Dach mit Löchern? – Solche Fragen sind es, die dem Münster auf den Grund gehen« (S. 5). Über solche Fragen werden dem Leser die Kunstwerke nähergebracht. So sind zum Beispiel die Überschriften der einzelnen Kapitel eine Vorwegnahme der Interpretation eines Werkes (»Versteinerte Prediger – Die Türme«), werfen Fragen auf (»Warum das Jesulein süß ist – Das Spielzeug des Christkinds«), machen neugierig (»Öl aus Steinen saugen – Zur Methode mittelalterlichen Deutens«; »Wenn man AVE rückwärts liest – Zur Denkform der Typologie«) und schaffen im voraus die Verbindung von dem, was man sieht, zu dem, was gemeint war.

Ist dieses Interesse beim Leser geweckt, bedient sich Kunze der deduktiven Methode, indem er zunächst eine Denkweise oder ein Problem der mittelalterlichen Theologie beschreibt und diese dann an bestimmten Kunstwerken des Freiburger Münsters aufzeigt. Manche Deutungen sind fraglich (zum Beispiel Ochs und Esel an der Krippe als Juden und Heiden, S. 32) oder bedürften eines Beleges. Zahlreiche Schwarz-Weiß-Bilder weisen auf Deutungen hin und ermöglichen dem Leser ein Vergleichen, Suchen und Entdecken des vorher Gelesenen. Die Bilder sind durch Untertitel und Zitate jeweils wieder in Bezug zum Text gesetzt.

Im dritten und umfassendsten Teil des Buches (»Schrift für Analphabeten – Zur Ausstattung des Kirchengebäudes«) wird man über Beispiele für symbolhaftes und erzählendes Darstellen vorbereitet auf die »Formen dogmatischer Verkündigung« im Mittelalter, die wiederum an den einzelnen Kunstwerken aufgezeigt werden. Durch eine Einführung in die mittelalterliche Denkweise der Typologie beginnt man die Kunstwerke anhand dieser Denkweise zu verstehen. Die Fülle von Informationen und Interpretationen über Glaubensformen im Mittelalter machen klar, welchen Sinn und welche Aussagen die einzelnen Darstellungen hatten.

Das letzte Kapitel (»Das Heilige und das Profane«) gibt Aufschluß über Lebensformen und Gebräuche, die sich direkt am Kirchenbau niedergeschlagen haben.

Nach der Lektüre des Buches, das durchaus fesselnd und faszinierend ist, sieht man das Freiburger Münster und seine Kunstwerke, aber auch andere mittelalterliche Kirchen, sicher mit anderen Augen, man weiß um ihren Sinn und ihre Deutung. Ein gut verständliches Werk, kurzweilig und reich an Informationen, das aber exakt wissenschaftlichen Nachforschungen nicht ganz gerecht wird. Dennoch darf man dem Verfasser zu seinem Werk gratulieren und für die Übersichtlichkeit danken. *Paul Rathgeber*

HERMANN BAUMHAUER: Das Heilig-Kreuz-Münster zu Schwäbisch Gmünd. Fotos von Johannes Schüle. Stuttgart: Theiss 1981. 112 S. 62 z. T. farbige Abb. Ln. DM 32,-.

Das Buch will ein Schaubuch sein, und die Qualität der Bilder wird diesem Anspruch voll und ganz gerecht. Wenn der »Waschzettel« verkündet, daß die Zielsetzung des Bildbandes nicht wissenschaftlicher Art sei, so vermerkt der Leser dankbar, daß der Autor des die Bilder begleitenden und interpretierenden Textes ein Kenner der wissenschaftlichen Literatur und ein Kenner historischer und kunsthistorischer Details ist. So hat Hermann Baumhauer in wenigen Sätzen die städtische Entwicklung Gmünds zur religiös und sozial aufgeschlossenen Gemeinde beschrieben. Es war ein Glücksfall, daß der Baumeister Heinrich Parler in dieser Situation den Bau der Pfarrkirche, die Repräsentation des neuen Bürgersinns sein sollte, übernahm und so die erste Hallenkirche Süddeutschlands schaffen konnte. Langhaus und Chor wurden richtungsweisend für die spätgotische Baukunst Europas. Die Plastik der Portale und die Kunst in den Kapellen wird mit sachlicher Kenntnis und liebevoller Vertrautheit beschrieben. Es fällt auf, daß wohl eine farbige Abbildung eines Fensters aus der Sebalduskapelle in die Auswahl der Bilder aufgenommen wurde, aber nicht die Glasfenster von Wilhelm Geyer aus den Jahren 1952 bis 1961. Und sollte in der Gold- und Silberstadt seit der Strahlenmonstranz um 1700 kein Kultgerät mehr angeschafft worden sein? Das Bewahren als immerwährende Aufgabe ist nur in einer lebendigen Gemeinde sinnvoll. In der Zeittafel, die die wichtigsten Daten zur Geschichte des Münsters enthält, sollte präziser vermerkt werden, daß der Diözesanverband zu Augsburg bereits mit der Errichtung des Generalvikariats in Ellwangen im Jahre 1812 gelöst wurde. Mit dem Bildband sollen die jüngsten Restaurierungsarbeiten unterstützt werden. *Joachim Köhler*

VOLKER HIMMELIN, KLAUS MERTEN, WILFRIED SETZLER und PETER ANSTETT: Barock in Baden-Württemberg. Stuttgart: Theiss 1981. 256 S. 168 Tafeln. Ln. DM 89,-.

Rechtzeitig zum »Barockjahr« in Baden-Württemberg erschien ein Bildband, der durch die Erläuterungen und seine Ausstattung Beachtung verdient, dessen Konzeption aber nicht ohne weiteres Beifall finden wird. Nach einer Einleitung von Volker Himmelein »Das Zeitalter des Barock in Baden-Württemberg« (S. 7–16) folgen drei Abschnitte; hier werden die ausführlichen, erläuternden Texte jeweils durch einen umfangreichen Bilderteil ergänzt.

»Die Residenzen« (S. 17–92) wurden von Klaus Merten behandelt, während Wilfried Setzler den Abschnitt »Die Klöster« (S. 93–180) übernommen hat. Bei den Residenzen erscheinen nicht nur die großen Anlagen in Mannheim, Ludwigsburg und Rastatt; auch weniger große Häuser sind aufgenommen, so zum Beispiel das Schloß Tettmang (Grafen von Montfort) oder Ebnet (Freiherren von Sickingen), ebenso die Residenzen der geistlichen Fürsten (Bruchsal, Meersburg oder Ellwangen). Daß auch die Schlösser des Deutschen Ordens in Mergentheim, Altshausen und auf der Mainau in diesem Zusammenhang behandelt